

Der Fremde in meinem Bett

Die Ferien sind vorbei. Viele haben die Zeit genutzt, um in den Urlaub zu fahren. So auch das Ehepaar Stüwe, jedoch auf eine etwas andere Art.

07.09.2016, von Julia Seeger



Schwelgen vom zweiten, dritten, vierten Zuhause: Heike und Gerd Stüwe stöbern in Urlaubsfotos.

Es ist warm an diesem Dienstagnachmittag. Die Sonne strahlt von einem blauen Himmel, noch einmal richtiges Urlaubswetter zum Ende der Ferien. Heike Stüwe gießt sich ein Glas Wasser ein, durch die offene Terrassentür kommt maunzend eine Katze gelaufen. „Na, freust du dich, dass wir wieder da sind?“, fragt Stüwe sanft, bückt sich und kraut ihr liebevoll den Kopf. 31 Tage waren sie und ihr Mann Gerd im Urlaub in Kanada. Doch nicht in einem Hotel, sondern mietfrei in einem Haus. Der Eigentümer war zu der Zeit selbst verreist. Diese Art in den Urlaub zu fahren, nennt man nicht anders als was es ist: Haustausch. Menschen aus verschiedenen Orten tauschen für einen gewissen Zeitraum ihr Eigenheim - aber auch die Autos und die Tiere.

Es ist die günstigste Reisemöglichkeit und es gibt sie schon seit vielen Jahren, ohne dass allzu großer Wirbel um sie gemacht wurde. Bereits 1953 wurde das amerikanische Unternehmen Homelink gegründet, das seitdem Interessenten miteinander in Kontakt bringt. In den siebziger Jahren schuf Manfred Lypold einen deutschen Ableger. Heute ist Homelink weltweit eine der größten Anbieter im Internet. Das Prozedere ist simpel: Man meldet sich mit Benutzernamen und Passwort an, erstellt ein Profil über sich, sein Haus und die Stadt, in der man lebt. Dann sucht man nach Tauschpartnern in seinem Wunschland und schreibt ihnen eine Nachricht. Wird man sich einig, schließt man einen Gastvertrag ab, in dem alle Details geregelt werden.

Die Vorteile des Urlaubs in fremden Häusern

Die Stüwes sind so schon 36 Mal auf diese Weise verreist, in acht verschiedene Länder. Von der Unterkunft im australischen Regenwald über die Stadtwohnung in Washington D.C. bis hin zum Strandhaus auf Prince Edward Island war schon alles dabei. Einen Tauschpartner finde man eigentlich immer, sagt Frau Stüwe und fügt hinzu: „Da kann man in Hintertupfingen wohnen und findet noch einen.“

Das Ehepaar ist seit 12 Jahren Mitglied bei Homelink. Eine Freundin habe sie auf die Idee gebracht, sagt Stüwe. Diese sei der Liebe wegen nach Südfrankreich gezogen, habe Weihnachten aber zu Hause im Taunus feiern wollen. Weil sie all ihre Freunde und Verwandte schlecht in ein Hotelzimmer habe einladen können, probierte sie Homelink aus. Als die Stüwes davon erfuhren, waren sie gleich Feuer und Flamme: Schon im nächsten Jahr tauschten sie für acht Wochen ihr Haus mit jemandem aus Victoria, Vancouver Island. Laut Lypold nutzen deutschlandweit derzeit rund 1000 Menschen die Plattform, in Hessen etwa 150 bis 200. Zu ihnen zählt die Familie Müller aus Wiesbaden. Seit acht Jahren verbringen die vier ihren Urlaub in fremden Häusern. Vor allem, weil es kostengünstiger sei, sagt Mutter Anja und fügt hinzu: „Das Geld, das man sonst für Miete zahlt, hat man für den Urlaub.“ Gerade mit Kindern sei es auch sehr praktisch. Jeder habe sein eigenes Zimmer, es gebe genug Spielzeug und somit auch weniger Streit.

Wie Homelink schwarzen Schafen beikommen will

Lypold sieht über die Jahrzehnte einen leichten, aber steten Anstieg der Nutzerzahlen. Dennoch sagt er: „Es wird nie ein Massenmarkt werden.“ Viele hätten einfach ein zu mulmiges Gefühl dabei. Das bestätigen auch die Erfahrungen von Ehepaar Stüwe: „Alle finden es interessant, aber kaum einer macht es nach.“ Vor allem Sicherheitsbedenken schreckten viele ab. Sie selbst verstehen das nicht, „jemand, der aus Australien hierher kommt, der nimmt kein Möbelstück mit“, sagt Herr Stüwe. Außerdem könne man private und wertvolle Sachen wegschließen. Die Erfahrung gibt ihnen recht: Bisher sei noch nichts weggekommen, sagen sie. Lypold kann ähnliches berichten. Gegen Menschen, die absichtlich etwas kaputt machten, gebe es zwar keine Garantie, „aber seit unserer Gründung ist dies noch nicht passiert“.

Falls sich doch mal einer danebenbenimmt, gibt es bei Homelink Konsequenzen. „Wer Blödsinn macht, wird ausgeschlossen“, weiß Frau Stüwe und beeilt sich zu sagen: „Aber das ist nicht der Standard. Auf eine Million Homelinker kommen vielleicht zwei schwarze Schafe.“ Sie selbst hat so etwas erst einmal erlebt: Das Ehepaar hatte einen Tausch mit einem New Yorker vereinbart. Kurz vor der Reise sei der Partner auf einmal abgesprungen. Da waren die Flüge schon gebucht. Aufgrund seines Verhaltens sei der Mann von der Plattform ausgeschlossen worden. Die Reise absagen mussten die Stüwes aber nicht. „Innerhalb von wenigen Tagen hatten wir vier Angebote, von Menschen, die uns aufnehmen wollten“, erzählt Frau Stüwe und sagt weiter: „Das ist das Tolle an Homelink: Es ist eine große Gemeinschaft.“

„Wir brauchen nie einen Reiseführer“

Die Menschen sind es, die diese Art zu reisen in ihren Augen so besonders machen. Zu vielen Tauschpartnern hat sie den Kontakt gehalten, oft über Jahre hinweg: „Ich weiß bei manchen die Namen aller Enkel.“ Das Ehepaar kennt von vielen auch die Freunde und Nachbarn und wird von diesen überall hin eingeladen. „Man kann schon sagen, dass wir ziemlich global vernetzt sind“, meint ihr Mann. Das Spannende sei, dass sie auf diese Weise ein Land immer über die Menschen kennengelernt hätten, „wir brauchen nie einen Reiseführer“, sagt sie. Gerade das gefällt den beiden so gut: Es hat nichts von Pauschalurlaub, sondern es ist mehr eine Fahrt in ein zweites Zuhause. „Es geht darum, anders zu reisen“, fasst Frau Stüwe ihre Begeisterung zusammen.

Vor jedem Tausch bereiten die Stüwes ihr Zuhause für die Gäste vor. „Es wird besonders schön sauber gemacht, dann kommen ein Blumenstrauß auf den Tisch und Gastgeschenke“, sagt sie. Außerdem legen sie Karten der Umgebung, Veranstaltungstipps und andere Hinweise bereit, ergänzt ihr Mann. „Ich räume dann auch meinen Kleiderschrank aus und deponiere das im Keller“, fügt er hinzu.

Falls etwas zu Bruch geht

Auch Anja Müller und ihre Familie putzen das Haus vorher etwas gründlicher, „es ist schon auch ein bisschen Aufwand“, sagt sie. Dass die Urlaubshäuser mal nicht sauber waren, haben beide Familien noch nicht erlebt. Aber es gebe durchaus Überraschungen, sagt Heike Stüwe. Dieses Jahr in Kanada habe sie eine Küchenschublade geöffnet und zwei Mäuse darin entdeckt, aber, sagt sie, „wer das nicht ab kann, der braucht kein Haustausch zu machen“. Chaos bei der Rückkehr haben weder die Müllers noch die Stüwes jemals vorgefunden, „Ich würde sogar behaupten, dass das Haus hinterher oft sauberer ist als vorher“, sagt Heike Stüwe.

Natürlich komme es mal vor, dass ein Glas oder ein Teller zu Bruch gehe. Aber das werde meist sofort ersetzt. Ein Gast habe bei ihnen mal ein Windlicht fallen lassen. „Sie hat uns dafür 50 Euro hingelegt, das war uns richtig peinlich“, erinnert sich Gerd Stüwe. Grundsätzlich treffe sie auch gewisse Vorkehrungen, sagt seine Frau. „Ich stelle ja nicht die Tiffany-Vase im Wert von 10.000 Euro aufs Klavier, wenn die Iren mit ihren vier Kindern kommen.“ Lypold sieht darin auch kein Problem. Schließlich habe jeder eine Haftpflicht- oder Hausratversicherung für den Ernstfall. Zusätzlich dient der Gastvertrag bei Homelink als Absicherung. Darüber steht den Tauschpartnern ein Garantiefonds über 2000 Euro zur Verfügung, falls die Versicherung nicht zahlt.

Lieber Haustausch als das Fünf-Sterne-Hotel

Trotz ihrer durchweg positiven Erfahrungen wissen die Müllers und Stüwes, dass die meisten Menschen skeptisch gegenüber ihrer Art bleiben, die Welt kennenzulernen. Das eigene Haus sei den meisten zu privat, meint Frau Stüwe. Es sei ihnen unbehaglich, wenn jemand Fremdes in ihren Betten schlafe. Sie sieht das entspannter: „Im Hotel schlafen auch 100 andere Menschen in meinem Bett.“ Anja Müller kann die Bedenken nachvollziehen, nicht jeder sei für den Haustausch gemacht: „Das ist einfach Typsache.“ Für ihre Familie sei diese Art Urlaub zu machen ein gutes Konzept. Gerade, weil ihr eigenes Heim in der Zeit nicht leer stehe: „Wir haben jemanden im Haus, die Katze wird gefüttert und die Blumen werden gegossen.“

So geht es auch den Stüwes. Sie habe es nicht so gern, wenn niemand im Haus sei, sagt Frau Stüwe. Die Begeisterung für diese Art zu reisen ist ihr anzumerken. „Ich wollt es nicht mehr missen. Man könnte mir zur gleichen Zeit ein Fünfsternehotel an jedem Ort der Welt anbieten, ich würde lieber Haustausch machen“, schwärmt sie. Die nächste große Reise ist auch schon geplant: 2019 soll es via Haustausch für mehrere Wochen nach Japan und China gehen. Dafür hat Heike Stüwe ein Sabbatjahr beantragt - das dritte, das sie sich fürs Reisen nimmt.